

Bundesfeier-Ansprache Kradolf, 1. 8. 2014

Den Blick vermehrt aufs Ganze richten

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Gemeindeammann

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Kradolf-

Schönenberg

Geschätzte Mitbürgerinnen und Mitbürger

Sehr verehrte Gäste

Es freut mich, dass ich heute hier in Kradolf in meiner Wohngemeinde Kradolf-Schönenberg die 1. August-Ansprache halten darf. Schon einmal hatte ich diese Ehre, vor 18 Jahren, als ich noch jung war. Die Gemeinde Kradolf-Schönenberg, die ich zusammen mit dem Gemeinderat zehn Jahre lang führen durfte, war damals erst sieben Monate alt. Und wir haben damals gerne und ausgiebig gefeiert und haben uns gefreut, dass der Start unserer neuen Politischen Gemeinde gut geglückt war. In der damaligen Euphorie hat ein Gemeinderatskollege sogar den Spruch geprägt „Kradolf-Schönenberg - Schwungrad Europas“. Das war sicherlich etwas hoch gegriffen, aber Schwung hatten wir, und der Schwung und die Dynamik von Kradolf-Schönenberg ist bis heute erhalten geblieben, was mich ausserordentlich freut. Dafür danke ich dem Gemeinderat unter der Leitung von Gemeindeammann Walter Schönholzer und allen, die sich für die Gemeinde engagieren und sich aktiv am Gemeindeleben beteiligen.

Die Bundesfeier fand damals kombiniert mit einem grossen Badifest im Schwimmbad Thurfeld in Schönenberg statt. Einige unter Ihnen waren si-

cher damals schon dabei, ich hoffe einfach, Sie können sich nicht mehr so genau an meine damaligen Worte erinnern. Denn vieles, was ich damals gesagt habe, wird auch Inhalt meiner heutigen Ansprache sein: die Liebe zu unserer Heimat, die Dankbarkeit darüber, dass es uns gut geht und der Appell zur Gemeinschaft und zum Zusammenhalt über alle sozialen, beruflichen und altersmässigen Unterschiede hinweg.

Auch als Regierungsrat schätze ich es sehr, in unserer Gemeinde mit dem treffenden Motto „Nathürlich Kradolf-Schönenberg“ wohnen zu dürfen. Kradolf-Schönenberg ist eine vielfältige, lebendige Gemeinde mit vielen aktiven und erfolgreichen Vereinen und einem gutem und vielseitigen Gewerbe-, Dienstleistungs- und Freizeitangebot. Es lebt sich gut hier – und das merken immer mehr Menschen, weshalb in den letzten Jahren viele neue Wohnbauten erstellt worden sind. Kurz: Kradolf-Schönenberg ist attraktiv, und es geht der Gemeinde gut.

Dasselbe lässt sich auch von der Schweiz sagen. Die Schweizer Wirtschaft läuft sehr gut, sie wächst, die Exporte sind trotz des starken Schweizer Frankens hoch, die Arbeitslosigkeit ist tief. Auch die Lebensfreude und der Wohlstand der Schweizer Bevölkerung ist hoch. Noch nie gab es so viele Openairs, Festivals, Freilichttheater und so weiter, die Flüge in die Ferien sind überbucht, die Strassen nach Süden überlastet. Es geht uns gut – und es scheint mir wichtig, dass wir das auch realisieren, dass wir das auch schätzen, dass wir auch dankbar sind dafür – und dass wir vor allem nicht vergessen, worauf dieser Wohlstand beruht: nämlich auf einer guten Ausbildung und einer hohen Arbeitsleistung der Bevölkerung, auf Arbeitsfrieden und politischer Stabilität, auf Sicherheit und Neutralität, auf intakten

Infrastrukturen und gut funktionierenden öffentlichen Diensten sowie auf guten Beziehungen zu (fast) allen Staaten der Welt und zu den internationalen Organisationen.

Daneben dürfen wir auch nicht vergessen, dass das Schicksal der Schweiz auch von äusseren Bedingungen abhängt, die wir kaum beeinflussen können, zum Beispiel von Krieg, der in Form von grossen Flüchtlingsströmen und Wirtschaftseinbrüchen auch unser Land trifft. Das war vor 100 Jahren der Fall, als der 1. Weltkrieg ausbrach. 20 Jahre nach Ende des 1. Weltkriegs begann der 2. Weltkrieg mit seinem ganzen Elend. Beide Male spürte auch die Schweiz die Folgen dieser Kriege sehr empfindlich, doch es gelang ihr, nicht in die Kriege verwickelt zu werden. Heute beobachten wir mit Besorgnis die Bürgerkriege im arabischen Raum, in Syrien, in Libyen, im Irak, den Dauerkonflikt in Palästina, aber auch die kriegerischen Auseinandersetzungen in Afrika und, bedrohlich nahe, im Osten Europas, in der Ukraine. Die Flüchtlingsströme nach Westeuropa schwellen an. Die Menschen fliehen vor dem Krieg oder vor der wirtschaftlichen Misère, welche diese Kriege verursachen. Die Schweiz hilft mit, die Folgen dieser Kriege zu bewältigen, indem sie Flüchtlinge aufnimmt und ihre guten Dienste anbietet, um mitzuhelfen, Konflikte beizulegen und vor Ort Wirtschaft und Gesellschaft wieder aufzubauen, soweit dies uns als Kleinstaat möglich ist.

In dieser unsicheren Welt ist es doppelt wichtig, das eigene Schweizer Haus in Ordnung zu halten und ruhig und überlegt die Herausforderungen zu bewältigen, die sich unserm Land stellen. Sind wir dazu in der Lage? Ist

unser politisches System, sind unsere politischen Parteien, ist der Bundesrat und National- und Ständerat, ist letztlich das Volk dazu in der Lage? Wenn ich die Hektik im politischen Betrieb sehe, die Initiativenflut, die vielen sehr knappen Abstimmungsergebnisse, die scharfen und gegensätzlichen politischen Stellungnahmen auf allen Seiten, so gehört das sicher dazu, aber es macht mich auch etwas nachdenklich. Ich habe manchmal den Eindruck, es gebe einen zunehmenden Trend, dass alle nur für ihre Einzelinteressen kämpfen und niemand mehr an das Ganze denkt. Das aber können wir uns auf die Dauer nicht leisten. Unser Land mit seiner Vielfalt, seinen vier Landessprachen und seinen 26 Kantonen braucht immer auch den Ausgleich, braucht breit abgestützte Lösungen, um die „Einheit in der Vielfalt“, wie es der Schriftsteller Gottfried Keller gesagt hat, zu bewahren.

Und ein anderer grosser Schriftsteller, Friedrich Schiller, hat es in seinem berühmten Werk „Wilhelm Tell“ noch etwas pathetischer in wunderbaren Worten ausgedrückt: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“. Mit diesen Worten sollen die Eidgenossen nach Schiller 1291 auf dem Rütli ihren Eid geschworen haben. Die Eigenossen haben ihren Schwur vermutlich nicht so elegant und sicher nicht auf Hochdeutsch gesprochen, aber dem Inhalt nach bin ich überzeugt, das Schiller richtig liegt. Das war die Vision der Eidgenossen aus Uri, Schwyz und Unterwalden: unabhängig von irgendwelchen Fürsten wie beispielsweise den Habsburgern zu sein und zu bleiben, nur dem fernen Kaiser unterstellt. Und sie wollten diesen Weg der Unabhängigkeit

miteinander gehen als ein Volk von Brüdern *und Schwestern*, das dafür konsequent das Gemeinsame über das Trennende stellt.

Daran sollten wir uns in der heutigen Zeit vermehrt orientieren, vor allem auch in der Diskussion über den Weg der Schweiz in Europa, wo wichtige Verhandlungen und Entscheidungen bevorstehen. Gerade hier wäre es wichtig, endlich den echten Kompromiss zu suchen, einen nationalen Schulterschluss anzustreben, gegenseitig Vertrauen zu entwickeln und Misstrauen abzubauen. Der Bundesrat hat die schwierige Aufgabe, eine Begrenzung der Einwanderung aus den EU-Staaten durchzusetzen, wie sie das Schweizer Volk am 9. Februar beschlossen hat. Gleichzeitig wünscht die EU ein Rahmenabkommen mit der Schweiz, um die Übernahme des EU-Rechts in jenen Bereichen zu regeln, in denen bilaterale Verträge zwischen der Schweiz und der EU existieren. Zudem sollen verschiedene neue Verträge ausgehandelt werden, beispielsweise im Stromsektor.

Das ist eine schwierige und komplexe Ausgangslage, und in solchen Situationen verhandelt nur erfolgreich, wer sich auf eine gemeinsame Position einigt. Gerade hier aber tut sich die Schweiz schwer, in dem die einen den Beitritt in die EU wünschen und die andern meinen, es könnte auch ein vertragsloser Zustand in Kauf genommen werden. So wird also in der Schweiz heftig diskutiert und gestritten und die Gegensätze verstärkt. Das aber macht es der EU leicht, ihre Interessen durchzusetzen, weil sie auf eine Schweiz trifft, die selbst nicht genau weiss, was sie will. Deshalb mein Appell an die Politik in der Schweiz, die Grenzen zu überwinden, Misstrauen abzubauen und Vertrauen zu entwickeln und sich auf eine gemein-

same Haltung zu einigen. Und diese müsste lauten: **Ein neues Gesamtabkommen mit der EU, das der Schweiz ihren eigenständigen Weg dauerhaft garantiert und die Beziehungen zur EU dauerhaft regelt.** Diese Zielsetzung erwarte ich vom Bundesrat und von den politischen Parteien – und ich bin der festen Überzeugung, dass auch das Schweizer Volk genau das wünscht.

So auf eine gemeinsame Position festgelegt, könnte die Schweiz, könnte der Bundesrat selbstbewusst und mit einer Stimme auftreten, könnte geschickt verhandeln und seine Ziele konsequent verfolgen. Ich bin überzeugt, dass dann die Chancen für die Schweiz gut stehen, dass die EU Kompromisse macht, in der Frage der Einwanderung, die in der Schweiz unbestritten viel höher ist als überall sonst in Europa, oder in der Frage des Organs über strittige Rechtsfragen, in der die Schweiz mitbestimmen will.

Zum Kompromiss, zur gemeinsamen Positionierung der Schweiz gegenüber der EU muss aber auch der Bundesrat beitragen. Er sollte sein längst verjährtes EU-Beitrittsgesuch von anno 1992 unbedingt zurückziehen.

Denn für die Schweiz und die grosse Mehrheit der Schweizer Bevölkerung kommt eine EU-Mitgliedschaft aus verschiedenen Gründen einfach nicht in Frage. Mit diesem Schritt würde auch der Bundesrat viel zum gegenseitigen Vertrauen beitragen, das die Schweiz heute dringend braucht.

Geschätzte Mitbürgerinnen und Mitbürger, ein neuer Vertrag, der der Schweiz ihren eigenständigen Weg dauerhaft garantiert und die Beziehungen zur EU dauerhaft regelt, könnte eine Frage endlich lösen, die das

Schweizer Volk seit Jahrzehnten entzweit. Das würde den Zusammenhalt unseres Landes stärken, ein wichtiges Gut, das ja auch im Mittelpunkt der Bundesfeier steht.

Dabei geht es auch darum, uns auf die Stärken unseres Landes zu besinnen, auf ihre Unabhängigkeit und (bewaffnete) Neutralität, auf die Fähigkeit zum echten Kompromiss, zum Interessenausgleich - zwischen Stadt und Land, zwischen Berg und Tal, zwischen Regionen und Kantonen, zwischen jung und alt, zwischen arm und reich. Sich auch zu besinnen auf die Freiheiten, die wir geniessen, auf die Volksrechte, die wir haben und auf die Selbstverantwortung, die uns wichtig ist. Sich gemeinsam zu freuen an einer Schweiz mit intakter Wirtschaft und Landwirtschaft, an einer Schweiz mit ihrer grossen landschaftlichen Vielfalt und Schönheit.

Es gibt viele Gründe, um sich an der Schweiz zu freuen. Es gibt viele Gründe, dankbar zu sein. Es gibt aber auch viel zu tun; packen wir es, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, mutig, mit Zuversicht und mit Gemeinsinn an. Versuchen wir, das Trennende zu überwinden und in guter Tradition gemeinsam Schritt für Schritt Lösungen, echte Kompromisse zu finden, mit dem Blick aufs Ganze, mit dem Blick auf den Föderalismus und die 26 Kantone im Bundesstaat, mit dem Blick auf die Traditionen der Eidgenossenschaft und mit dem Blick auf die heutige, unsere Schweiz im 21. Jahrhundert. Wer weiss, was er will, hat eine gute Zukunft. Die Schweiz weiss, was sie will, und deshalb hat sie eine gute Zukunft.

Kradolf, 1. August 2014, Jakob Stark, Regierungsrat